



In memoriam Manfred Jessen- Klingenberg

13.11.1933 – 1.4.2009

Prof. Dr. Manfred Jessen-Klingenberg, seit 1995 Mitherausgeber von DG und erst 2008 zum Ehrenherausgeber ernannt, ist am 1. April 2009 nach quälender todbringender Krankheit im 76. Lebensjahr gestorben. Die Mitglieder der DG-Herausgebergruppe trauern um ihren hoch geschätzten Lehrer, Kollegen, Mitstreiter und Freund. Wir gedenken seiner in Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Über fünf Jahrzehnte hat der schleswig-holsteinische Landeshistoriker, Geschichtsdidaktiker, Oberstudienrat und Hochschullehrer Manfred Jessen-Klingenberg zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten verfasst, unvergessliche Exkursionen, Seminare und Lehrveranstaltungen durchgeführt, ehrenamtliches Engagement als Herausgeber und Akteur in Geschichts- und Heimatvereinigungen entfaltet und auch, neudeutsch ausgedrückt, von lauterer Überzeugung getragene geschichtspolitische Beiträge geleistet.

Der berufliche Werdegang in Stichworten: geboren 1933 in der Landschaft Stapelholm, Abitur in Husum, ab 1955 Studium der Fächer Geschichte und Latein, 1962 Promotion, 1964 1. Staatsexamen Höheres Lehramt, 1962 bis 1975 Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Landesgeschichte und Nordische Geschichte

(Alexander Scharff), 1977 2. Staatsexamen Höheres Lehramt, 1977 bis 1998 Gymnasium Kronwerk in Rendsburg, 1986 bis 1990 abgeordnete Lehrkraft am Historischen Seminar der Universität Kiel, 1991 bis 2000 Lehraufträge an der Pädagogischen Hochschule, später Erziehungswissenschaftlichen Fakultät Kiel, schließlich 2000 Honorarprofessor der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Ein ganz außergewöhnliches ehrenamtliches Engagement gehört zu diesem Lebensweg: als Mitglied in wissenschaftlichen Gremien etwa des Heimatbundes, des Nordfriisk-Instituuts oder des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte; als Autor gutachterlicher Äußerungen zur Entwicklung der regionalen Geschichtslandschaft und Berater historischer oder musealer Projekte, als vermittelnder Historiker in der Verständigung im deutsch-dänischen Grenzraum, als Herausgeber und Mitherausgeber verschiedener landes- und regionalhistorischer Zeitschriften und Jahrbücher, zuletzt als Ehrenherausgeber des von ihm viele Jahre mitgestalteten Jahrbuchs ‚Demokratische Geschichte‘. Bei alledem ein Gelehrter mit einem außergewöhnlich breiten historischen Werk.

Seiner überragenden Bedeutung gemäß haben bereits berufene Kollegen, Wegbegleiter und Freunde den Verstorbenen in lesenswerten Nachrufen gewürdigt; verwiesen sei insbesondere auf die Arbeit von Reimer Hansen in der aktuellen Zeitschrift für schleswig-holsteinische Geschichte (ZSHG) und auf den Beitrag von Jörn-Peter Leppien in den Grenzfriedensheften (GFH).¹ An dieser Stelle soll deshalb kein redundanter Ansatz, sondern eine persönlich gefärbte *ergänzende* Annäherung an Manfred Jessen-Klingenberg versucht werden.

Zunächst eine Beobachtung: Es war gewiss kein Zufall, dass Manfred Jessen-Klingenberg, wollte man ihn zu Hause sprechen, so oft aus dem Bibliothekskeller emporkommen musste oder im landesgeschichtlichen Arbeitszimmer zunächst ein Buch ins Regal zurückschob. Er machte nämlich etwas, was viele in unserer Zunft vernachlässigen: Er schöpfte nicht nur aus auffallend reichen Lesefrüchten – wo auch immer er sie gespeichert hatte –, er las immer wieder neu, auch dieselben Texte oder Quellen, die er schon vor Jahren oder Jahrzehnten durchgearbeitet hatte. Neues Lesen liefert neue Erkenntnis, ist aber auch verbunden mit sehr viel Arbeit. Wer einen Aufsatz von Manfred Jessen-Klingenberg liest – oder einen Vortrag aus seinem Mund erinnert –, wird Sachkundigkeit und Fundiertheit identifizieren. Aber: Die Eleganz der Ausführungen, ihre Schlüssigkeit, ja manchmal sogar ihre Gefälligkeit konnten uns Rezipienten hinwegtäuschen über die in manchem Halbsatz versteckten oder in gewissen Formulierungen oder Zuspitzungen auftauchenden wertvollen Früchte neuer Erkenntnis, die, dechiffriert, aufwendiges und nachhaltiges Lese- und Arbeitspensum widerspiegeln.

Manfred Jessen-Klingenberg war Altphilologe, unterrichtete Latein. Bei aller freundlichen Toleranz anderen gegenüber: Mangelnde Präzision in korrekter Aussprache und der deutenden Übersetzung, das erlaubte er sich selbst niemals. Als Medium der kulturellen (und

¹ Siehe Reimer Hansen: Manfred Jessen-Klingenberg, 13. November 1933 – 1. April 2009, in: ZSHG Bd. 134 (2009), S. 7-15; Jörn-Peter Leppien: Manfred Jessen-Klingenberg, in: GFH 56. Jg., 2/2009, S. 121-125.

kulturübergreifenden) Kommunikation hatte von Manfred Jessen-Klingenberg genutzte Sprache, ob er schrieb oder nur sprach, korrekt, klar und präzise zu sein.

So hielt er es auch mit der nicht immer gerade exakten Wissenschaft der Geschichte. Geschichtsdarstellung aus seiner Feder war absolut korrekt in der Nutzung der deutschen Sprache, völlig klar in der Aussage und immer präzise belegt in der Argumentation. Diese ästhetische Oberfläche verhielt sich komplementär zum Inhalt: Die inhaltliche Struktur seiner Deutungen von Vergangenheit entsprach den gleichen Ansprüchen an Diszipliniertheit. Nicht nur im akademischen Proseminar, sondern in allen Publikationen wertete der Historiker seine Quellen überprüfbar und transparent nach den strengen Methoden der äußeren und inneren Quellenkritik, der konsequent angewandten Historischen Methode aus.

Damit nähern wir uns dem Kern dieses bedeutenden Landeshistorikers, Fachdidaktikers und Lehrers: Fragen, Freiheit, Verantwortung und Verbundenheit, das sind meines Erachtens Schlüsselbegriffe zum Verständnis von Wissenschaftler und Person Manfred Jessen-Klingenberg.

„Ohne Fragestellungen keine Geschichte!“ – so hätte er zusammengefasst, wenn er in einer Einführungsveranstaltung zur Geschichtswissenschaft nur einen einzigen ungeschmückten Hauptsatz hätte sprechen dürfen. Man könnte es feinsinniger ausdrücken, ich sage es direkt: Manfred Jessen-Klingenberg stellte drängende *Fragen* und suchte Antworten oder Erklärungen, wenn er forschte, darstellte oder lehrte. Er lieferte keine Gutwetterhistorie, die ihre vorgeblichen Fragen im Nachhinein auf flott ausgezählte Quellenbestände projiziert. Nein, bei ihm standen am Anfang wirklich die manchmal auch quälenden Fragen, die lauter, gewissenhaft und oft sehr mühsam zu beantworten waren. Der Lehrer hat es uns Jüngeren schon mal bedeutet, wenn wir zu flotten, frühen Erkenntnissen strebten: Die Arbeit des Historikers habe Schritt für Schritt nach der eigenen Methode des Faches Quellen auszuwerten, zu gewichten, zu werten, und Überlegungen anzustellen, zu hinterfragen, schließlich quellennah-authentisch, gewissenhaft-klar und nachvollziehbar-verständlich darzustellen, dabei niemals und vor allem nicht über Menschen ein vorschnelles Urteil zu fällen! – Eine schöne Definition dessen, was man ehrliche und verantwortliche Wissenschaftlichkeit nennen könnte.

Manfred Jessen-Klingenberg wäre nie auf die Idee kommen, irgendeine Frage zu beantworten, die nicht seine war, die ihn nicht umtrieb. Er war ein freier Mensch, durch und durch, ein Liberaler im sprichwörtlichen Sinne: sehr tolerant anderen gegenüber *und* die *Freiheit* des Interesses für sich selbst reklamierend. Er bearbeitete nicht das, was gerade als modern galt, Karrieren sicherte. Er nahm sich die Freiheit des eigenen Weges. Für die Landesgeschichte Schleswig-Holsteins und für jene, für die er Lehrer oder hilfsbereiter Kollege war, äußerst ertrag- und hilfreich. Ein Ausdruck der persönlichen Freiheit auch: Zwar spürte, wer sich austauschte, seine Auf-

sätze oder Bücher las, dass sich eine wissenschaftliche Autorität äußerte. Ohne die höchsten Weihen der Wissenschaft, ohne eine Lebenszeitstelle an der Universität, – zum erheblichen Teil in seiner Freizeit neben dem sehr ernst genommenen Beruf des Gymnasiallehrers übrigens – hatte der Wissenschaftler Manfred Jessen-Klingenberg ein wissenschaftliches Werk geschaffen, das den Arbeitsertrag mancher Lebenszeit-Professoren in den Schatten stellte. Ja, er hatte den verdienten Ruhestand erreicht, bevor die damalige Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Christian-Albrechts-Universität Manfred Jessen-Klingenberg im Jahr 2000 – auf kluge Initiative des Historikers und Fachdidaktikers Karl-Heinrich Pohl – aufgrund seiner herausragenden Leistungen in Forschung wie Lehre ehrenvoll zum Honorarprofessor ernannte.

Er lehrte darauf bis in sein letztes Lebensjahr an der Landesuniversität in Kiel, an seiner Universität. Diese Lehrveranstaltungen waren keineswegs nur fachwissenschaftlich vom Feinsten. Das ohnehin. Sie waren didaktisch durchstrukturiert, konzipiert für eine den Studierenden gemäße Vermittlungsarbeit. Ich weiß das, weil ich vor vielen Jahren, neu in die Rolle des Hochschullehrers gekommen, wertvolle und überzeugende Ratschläge vom erfahrenen Kollegen erhielt. In der Lehre erzielte er bis zum Schluss eine Resonanz, die ihn gewiss beglückte, die vor allem den Adressaten Gutes tat, und zwar gleichermaßen den sehr zahlreichen Seniorstudierenden seiner Vorlesung als auch den jungen regulären Studierenden.

Wertvolle Kostproben seines wissenschaftlichen Werkes publizierte der Beirat für Geschichte im Jahr 1998. Herausgegeben und sensibel eingeleitet von Reimer Hansen und Jörn-Peter Leppien: „Standpunkte zur neueren Geschichte Schleswig-Holsteins“.² Die beiden Herausgeber gliederten ihre Auswahl überzeugend: „Im Spannungsfeld einer Nachbarschaft“ nannten sie den Abschnitt, der die wichtigen Arbeiten über die Schleswig-Holstein-Frage, über die Liberalen des 19. Jahrhunderts und über das deutsch-dänische Verhältnis bietet. Aufsätze über Friedrichstadt, Eiderstedt, den Eider- und den Nord-Ostsee-Kanal finden sich rubriziert unter dem Titel „Im Umkreis der Eider“. Und schließlich umfasst das dritte große Kapitel des Bandes das Themenfeld „Forschung und Vermittlung“. In diesem repräsentativen Ausschnitt des Wirkens von Manfred Jessen-Klingenberg spiegeln sich auch geografische und zeitliche Marken eines Lebens in der Grenzregion zwischen Schleswig und Holstein, zwischen Deutschland und Dänemark: In der Landschaft Stapelholm geboren, dort also, wo Paddler in Treene, Eider und Sorge ihre Boote am liebsten zu Wasser lassen, und dort, wo regionale Tradition und historische Verwerfungen so intensiv in die Gegenwart wirken, mögen erste Fragen an die Geschichte aufgekomen sein: vom Kanal über Eiderstedt zur komplexen Frage deutsch oder dänisch. Und dann die Geburt im Schicksalsjahr 1933, die Kindheit in der NS-Zeit, die prägende Jugend in der Nachkriegszeit mit ihrer Not und ihren Wirren. Er leistete später, was vielen Zeithistorikern so gnadenlos misslingt: distanzierte, kritische und überzeugende Er-

2 Reimer Hansen, Jörn-Peter Leppien (Hg.): Manfred Jessen-Klingenberg. Standpunkte zur neueren Geschichte Schleswig-Holsteins, Malente 1998 (Sonderveröffentlichung des Beirats für Geschichte Band 20). Weiterhin zum Preis von 16.- (Beiratsmitglieder 5.-) Euro beziehbar über die Gustav-Heinemann-Bildungsstätte Malente oder den guten Buchhandel.

klärung schaffen für Prozesse, die man selbst miterlebte. Ich denke an die so sensibel von ihm eingeordnete neudänische Bewegung und den Grenzfriedensprozess nach 1945, an die Flüchtlingsfrage, ich denke auch an die regionale Ausprägung der NS-Zeit, etwa bearbeitet in den Beiträgen über die Landesuniversität oder die Universitätsgesellschaft. Und schließlich ein Berufsleben in Universität und Gymnasium, das wesentliche didaktische Erträge liefert: Beiträge über Vermittlungsfragen und konkrete Umsetzungen etwa. Alles das ist vereint in dem Band. Der publizistische Ertrag Manfred Jessen-Klingenbergs ist seither um 30 weitere Titel gewachsen; es ist deshalb sehr schön, dass der Autor der ersten, in den „Standpunkten“ veröffentlichten Bibliografie, Hans F. Rothert, zusammen mit Jan H. Ehrhard für diesen Band von DG eine Aktualisierung vorgenommen hat.

„Standpunkte...“: Dieser Titel ist seinerzeit sehr bewusst gewählt worden. Die im Sammelband zum zweiten Mal publizierten Beiträge lieferten nämlich nicht irgendwelche Facetten der Landesgeschichte, sondern boten tatsächlich – natürlich in der beschriebenen methodischen Strenge verfasste – Standpunkte zur neueren Geschichte unseres Landes. Wenn ich darüber sinniere, so fällt mir auf, dass ich aus seinem Mund niemals die Ableitung „Konstruktionscharakter von Geschichte“ gehört habe. Und doch war es offensichtlich so, dass Manfred Jessen-Klingenberg schon vor der geisteswissenschaftlichen Konstruktivismusdebatte ganz klar und beständig mit der Relativität und Gegenwartsverankerung historischer Forschung operierte, sich zwar um methodische Klarheit bemühte, aber den subjektiven Faktor auch wissenschaftlicher Erkenntnis nicht aus dem Blick verlor. Bezog er auf der Basis historischer Forschungsleistungen Standpunkte, so handelte er ausdrücklich im Bewusstsein einer gesellschaftlichen *Verantwortung* des Historikers. „Das kritische, wissenschaftlich fundierte Werturteil des Historikers bildet den eigentlichen Ertrag seiner Arbeit, den er seinen Mitmenschen, der Gesellschaft also, vermittelt und den diese von ihm zu Recht erwarten.“ – So postulierte Manfred Jessen-Klingenberg 1982 gemeinsam mit den Kollegen Jörn-Peter Leppien und Hans F. Rothert.³

In Forschung und Lehre galt für ihn das Diktum: Wissenschaftler haben einen öffentlichen Auftrag. Wissenschaft und Forschung sind kein Selbstzweck, dem mit Muße und aus Eigennutz im Elfenbeinturm zu folgen wäre. Nein, Wissenschaftler haben zu arbeiten an der Stelle, an der sie sind. Gesellschaftliche Verantwortung in diesem Sinne nahm der Verstorbene in doppelter Hinsicht wahr: als Auftrag für spezifische Arbeit, die schließlich von der Gesellschaft auch bezahlt würde, und, ihm gewiss wichtiger, als Verpflichtung, im Sinne der Grundwerte unserer demokratisch verfassten Gesellschaft zu wirken. Sein erkenntnisleitendes Interesse, seine Fragen an die Geschichte resultierten durchweg aus Werten wie Liberalität, Toleranz und auch Wahrhaftigkeit. Zu verschweigen gab es für ihn keine unbequeme Tatsache, das „Vetorecht der Quellen“ (Reinhart Koselleck) gilt ohne Ausnahme, aber wahre historische Erkenntnis im

3 Manfred Jessen-Klingenberg, Jörn-Peter Leppien, Hans-F. Rothert: Gedanken zu Aufgaben und Verantwortung des Landeshistorikers, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 12 (1982), S. 34-38, hier S. 35.

Sinne von Manfred Jessen-Klingenberg liefert Analysen historischer Irrwege, leistet Beschreibungen vergangenen Wandels, bietet Hinweise auf ethisch einwandfreie oder abzulehnende Entscheidungsprozesse von Menschen, zeigt deren Handlungsspielräume als Akteure der Geschichte auf. Diese Art von Erkenntnis bietet Orientierungsmarken für Gegenwart und Zukunft, ist also gegenwartsbezogen. Andere, chronistische oder antiquarische wie manchmal eitle, damit inhaltsleere Geschichtsforschung und -vermittlung machten auch keinen Sinn; sie bildeten Vergeudung der von der Gesellschaft bereitgestellten Ressourcen und der mit Recht öffentlich erwarteten Übernahme von Verantwortung durch den Historiker oder die Historikerin.

Zur Verantwortung des Historikers gehörte nach Ansicht Manfred Jessen-Klingenbergs auch dessen Vermittlungsaufgabe. Als Herausgeber betreute er eine lange Zeit das „Jahrbuch des Kanalvereins“; die „Quellen und Forschungen“ der ‚Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte‘ (GSHG) und schließlich ihr Flaggschiff, die „Zeitschrift für schleswig-holsteinische Geschichte“, gab er ab 1991 allein heraus.⁴ Innerhalb kürzester Zeit öffnete er die Zeitschrift für sehr kritische, zum Teil im Band selbst kritisierte Beiträge der jungen, manchmal wilden Zeithistoriker des Landes; das war ihm ein Anliegen, diese neue, direkte und harte Konfrontation mit der regionalen NS-Geschichte. Eine Reform jedoch, die in der GSHG nicht von Dauer sein würde, sondern bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 1995 eine vorübergehende Prägung darstellte. Dass Manfred Jessen-Klingenberg 1995 aus klaren Gründen, aber unter nach außen nicht eingestandenem, gleichwohl unübersehbarem Schmerz, seine ausfüllende Herausgebere Tätigkeit in der Geschichtsgesellschaft beendete, hatte mit Freiheit der Entscheidung, Gradlinigkeit und Anforderungen an Anstand und Stil im menschlichen Umgang zu tun. – Inquisitorisch hatte man im Vorstand der GSHG seine als Repräsentant der Gesellschaft wahrgenommene Rolle im Kuratorium des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) kritisiert; es ging um aus der Vorstandssicht ‚unerwünschte‘ Personalien im Gründungskontext des Instituts – indes erst nachdem ein eigener, öffentlich vorgetragener Wunsch der GSHG erfolgreich implantiert war. Eine Rechtfertigungssituation dieser Art widersprach dem Anspruch von Manfred Jessen-Klingenberg an Stil und Lauterkeit. Er ging.

Für den Beirat für Geschichte stellte es einen Glücksfall dar, dass Manfred Jessen-Klingenberg sich darauf bereit fand, 1996 in das Herausgeberkollegium einzutreten. Ein Riesengewinn, menschlich wie fachlich! Er brachte sich sofort voll ein: Kurz darauf erschien schon der von ihm intensiv betreute Band mit der eindringlich eingeleiteten Biographie Johann Ohrtmanns.⁵ Unvergessliche Seminare in Malente bot er an. Noch im Jahresprogramm 2009 findet man ihn angekündigt; er konnte das Seminar nicht mehr durchführen. Die Zusammenarbeit machte Freude, und sie war ergiebig. Jedoch drückte sich auch in dieser menschlich-fachlichen *Verbundenheit*

⁴ Quellen und Forschungen Band 95-104, ZSHG Band 116-120.

⁵ Johann Ohrtmann: „Sind Kriege notwendig?“. Lebenserinnerungen eines Pazifisten und Schulmannes, Kiel 1995 (Sonderveröffentlichung des Beirats für Geschichte Band 15).

wieder der freie Mensch aus: Was Manfred Jessen-Klingenberg nicht hinterm Ofen (oder aus der Lektüre) hervorlockte, wurde gar nicht erst angepackt. Und was er noch nicht abschließend beantworten konnte, wurde (noch) nicht fertig. – Da musste man als Mitherausgeber schon mal auf die Realisierung einer angekündigten Idee warten: Anderes, wichtiger Erscheinendes kam dazwischen, oft – ja immer wieder! – auch ‚nur‘ die fachliche Hilfe für einen Freund. Aber was Manfred Jessen-Klingenberg dann lieferte, das war vom Feinsten.

Das verweist auf einen weiteren wesentlichen Punkt, ohne den die Arbeit Manfred Jessen-Klingenbergs nicht zu verstehen wäre: Wer den Wissenschaftler und Lehrer abbilden will, muss den Menschen kennen. Auf Stil, Regeln und vor allem Achtung im Umgang mit Mitmenschen Wert legend, war er ein Kollege, Lehrer und Freund, der sich im Persönlichen so verhielt, wie er Wissenschaft betrieb: ernsthaft und zuverlässig, engagiert und begeisterungsfähig, kritisch und aufbauend, frei und fragend, und so oft einfach solidarisch. Im Gegensatz zu vielen Fachkollegen hatte er nicht die geringsten Probleme damit, seine Kraft, sein Wissen und seine Fähigkeiten uneigennützig in den Dienst anderer zu stellen. Von hoher Toleranz gekennzeichnet, half er jenen, die ihn darum baten. Wirklich allen, denn sein Herz war sehr weit!

Anfangs als Repräsentant der GSHG in dessen begleitendes Kuratorium entsandt, war Manfred Jessen-Klingenberg auch dem Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) von Beginn an in besonderer Weise verbunden. In der inhaltlich nicht konfliktfreien, teilweise turbulenten und auch von persönlichen Querelen getragenen Anfangszeit brachte er sich stilsicher, souverän und in der Sache engagiert ein, weil ihm so sehr an der Umsetzung der Aufgaben des IZRG gelegen war. In Zusammenarbeit mit anderen, ebenfalls außergewöhnlich engagierten ehrenamtlichen Kuratoren begleitete er die nicht einfache programmatische und personelle Anfangsphase des Instituts. Von Oktober 1998 an war er ohne Unterbrechung bis zu seinem Todestag Vorsitzender des IZRG-Kuratoriums. Zahllose Ratschläge, Hilfen und Unterstützungen fachlicher wie persönlicher Art erfuhren wir dort hauptamtlich Wirkenden seither; jede Auflistung würde unvollständig sein, buchstäblich ‚keine Rasierklinge‘ passte zwischen ihn und uns.

In seiner engagierten, weiterhin hoch aktuellen und lesenswerten, sich übrigens quellenkritisch gesättigt auf ältere schleswig-holsteinische Liberale des 19. Jahrhunderts (nämlich Falck, Dahlmann, Michelsen) beziehenden „Vorrede zum Forschungsprogramm des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte“ formulierte Manfred Jessen-Klingenberg 1994: „Welchen Ertrag, um es ganz schlicht zu formulieren, soll die intellektuell-wissenschaftliche Erforschung der Zeitgeschichte für unsere Gegenwart und Zukunft abwerfen? Sie soll nicht zuletzt dazu beitragen, dass die Handlungsmotive und die Leiden der Verfolgten, Verschleppten, Gequälten und der Ermordeten der Vergessenheit entrissen und dass

den Opfern des nationalsozialistischen Terrors endlich die Gerechtigkeit, die Solidarität und Sympathie zuteil wird, auf die sie Anspruch haben. Mit anderen Worten: Ihr Handeln und Leiden soll in unser historisch-politisches Bewusstsein gehoben werden; denn es gilt, unsere Gesellschaft immun zu machen gegen Verfolgung von Andersdenkenden, von Angehörigen anderer Völker und von Minderheiten überhaupt. Mit der wissenschaftlichen Zeitgeschichtsforschung wird die Erwartung verbunden, dass sie aufklärend wirkt.“⁶

Natürlich dürfe diese programmatisch umrissene Forschung nicht volkspädagogisch ausgelegt werden, sondern müsse wissenschaftlich fundiert ihre Wirkung entfalten. Es sei deshalb noch ein Zitat aus der Vorrede angefügt, das den individuellen geschichtstheoretischen Bogen schließt: „Das Engagement des Historikers drückt sich aus in seiner Fragestellung. Er ist dann engagiert, wenn er prüft, ob die Geschichte helfen kann, Antworten auf drängende Fragen der Gegenwart und der Zukunft zu erhalten. Dazu bedarf es freilich der nüchternen, nach wissenschaftlichen Methoden und Grundsätzen sich vollziehenden Forschungsarbeit, deren Ergebnis selbstverständlich offen ist. Engagement kann und darf durchaus auch in der Darstellung zum Ausdruck gebracht werden, sofern sie sich auf gesicherte Erkenntnisse stützt und also wahrhaftig ist.“⁷

Ganz persönlich habe ich diesem väterlichen Freund, der buchstäblich zu jeder Tages- und Nachtzeit zu sprechen war, an fachlicher und inhaltlicher Unterstützung, an Zuspruch und Nähe unendlich viel zu verdanken. Es tat weh, ihn in seinen letzten Lebensmonaten so hilflos erleben zu müssen.

Uwe Danker

6 Manfred Jessen-Klingenberg: „Aufklären, beschämen, unterdrückte edlere Erinnerungen zur Auferstehung bringen.“ Vorrede zum Forschungsprogramm des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG), in: GFH 1994, S. 239-254; neu abgedruckt in: Ders., Standpunkte (wie FN 2), S. 259-270, hier: 262.
7 Ebenda, S. 263.